

Predigt zum Altjahrabend von Prälantin Gabriele Wulz

31. Dezember, 18 Uhr im Ulmer Münster

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus

Und die Liebe Gottes

Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes

Sei mit euch allen.

Amen

Am Ende des alten Jahres, liebe Gemeinde, beschleichen einen seltsame
Gefühle.

Die Zeit scheint wie zusammengeschnurrt.

Ist es möglich, kann es wahr sein, dass dieses Jahr, das wir eben doch erst
begonnen haben, jetzt schon wieder Vergangenheit ist?

Abgelegt wird – wie ein altes Kleid, das unmodern geworden ist oder nicht mehr
passt?

Ist es möglich, dass dieses Jahr 2007 schon Geschichte ist? Unserem Vergessen
unterworfen?

Undeutlich in den Konturen? Markant nur die einzelnen Höhepunkte? Fraglich,
ob die die nächsten Jahre, die nächsten Jahrzehnte überdauern?

Oder wird so ziemlich alles, worum wir uns bemüht und woran wir uns
abgearbeitet haben, nur Teil dieser immer dicker werdenden Sedimentschicht,
die sich in den Tiefen unserer Seele ablagert und an die wir nicht mehr
herankommen?

Ist es möglich, dass sich der Flug der Zeiten immer rasanter beschleunigt?

Dass uns ein Jahr, das uns in der Kindheit wie eine Ewigkeit vorkam, nun
tatsächlich ist als flöge es davon ... ?

Am Ende eines Jahres beschleichen einen gemischte Gefühle. Neben die Trauer über die verronnene Zeit, tritt aus dem Abstand betrachtet heraus auch Ärger, dass man sich manchmal so aufgerieben hat an Dingen, die jetzt schon klein und lächerlich wirken.

Aber auch Dankbarkeit für manches Bewahrtwerden wird nicht fehlen. Und sicherlich auch Freude über Gelungenes und Geglücktes.

Aber in dem allem doch auch – so bewusst wie selten – das Gefühl, der Zeit ausgeliefert zu sein.

Was auch immer wir tun und denken, was wir wollen und empfinden --- wir können zum Augenblick nicht sagen: Verweile doch, du bist so schön. Und genauso wenig können wir die Zeit durch unsere Nervosität oder unser ungeduldiges Warten beschleunigen.

Wenn der Prediger sagt: „Alles hat seine Zeit, und jedes Ding unter dem Himmel seine Stunde.“ ---

so ist das Trost und Verzweiflung in einem.

Denn wir sind der Zeit unterworfen. Sie vergeht ohne unser Zutun. Sie geht über uns hinweg. Unerbittlich und ohne nach uns zu fragen.

Und wir? Wir können nur versuchen, Schritt zu halten und nachzukommen. Und ab morgen wieder eine neue Jahreszahl schreiben.

Am Anfang hochkonzentriert, nach ein paar Tagen schon flüssig und eingeübt:
2008!

Am Ende des Jahres beschleichen einen seltsame und durchaus gemischte Gefühle. Da ist es gut, wenn wir in diesem Wirrwarr nicht auf uns hören, sondern auf ein Wort der Schrift.

Möge es uns Klarheit bringen --- und Trost.

Aus dem Brief an die Hebräer lese ich als Predigttext für den Altjahrabend aus dem 13. Kapitel die Verse 8+9:

...

Jesus Christus – gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Das ist zunächst einmal eine einzige große Ermutigung. Nicht an Einzelmenschen am Altjahrabend gerichtet, sondern ursprünglich an eine Gemeinde der zweiten oder dritten Generation.

An eine Gemeinde, die über die Zeiten und Jahre hinweg etwas zerzaust und verstört ist --- und die sich mancherlei Anfechtungen ausgesetzt fühlt.

Die Säulen, die verlässlichen Stützen der Gemeinde sind weggestorben. Man fühlt sich von mannigfaltigen und fremdartigen Lehren bedrängt und dadurch auch in den Grundfesten der eigenen Überzeugung erschüttert. Die Herzen sind verzagt.

Wenn wir dieses Wort an eine der frühen Gemeinden über einen Jahrtausende währenden zeitlichen Abstand hören, dann können wir darin etwas über uns selbst lernen und eine Wahrheit erkennen, die weit über die Ursprungssituation dieses Briefes hinausgeht.

Wir erkennen darin nämlich unser Schicksal.

Und das ist: In der Zeit zu sein.

In der Zeit zu sein --- das heißt zu leben und zu wirken auf schwankendem Boden --- und mit dem Abbruch der Generationen und Traditionen.

Und das heißt: mit Brüchen und Durststrecken leben lernen.

Das ist der tiefere Grund dafür, dass wir immer wieder innehalten müssen. Um nachzudenken und umzukehren

Wir werden ja immer wieder an uns selbst irre. Und immer wieder gehen uns Zuversicht und Vertrauen verloren. Immer wieder will unser Herz verzagen.

Und immer wieder sind wir geneigt, alles dahinzugeben in den Abgrund der vergehenden Zeit --- und halten eben nicht durch, was uns aufgetragen ist.

In der Zeit sein.

Das heißt auch: Im Fluge der vergehenden Zeit versuchen, Identität zu wahren, dem Auftrag treu zu bleiben ...

Wie aber geht das, wenn das Bewährte nicht mehr taugt, nicht mehr ankommt?

Der Verfasser des Hebräerbriefs sagt uns heute:

Ihr tragt eure Gewissheit nicht selbst. Und ihr steht auch nicht für Kontinuität.

Der vergehenden Zeit könnt ihr nichts entgegenhalten. Weder durch das treueste Nachahmen noch durch das phantasievollste und kreativste Neugestalten könnt ihr etwas schaffen, das in Ewigkeit bleibt.

Kontinuität über alle Zeiten hinweg schafft allein Jesus Christus:

ER allein ist gestern und heute er selbst – und in alle Ewigkeit.

Christus allein ist Kontinuität und Identität im Abbruch der Traditionen und Generationen und im Wandel der Zeiten.

Denn Jesus Christus allein ist derselbe. Gestern. Heute. Und nicht nur morgen, sondern in Ewigkeit. Das ist der Trost, mit dem uns der Hebräerbrief heute am Altjahrabend tröstet.

Das bedeutet, liebe Gemeinde:

Jesus Christus ist treu und bleibt sich und uns treu. Auch in den verschiedenen Zeiten:

Im Gestern, im Heute und in der Zukunft Gottes ist er der, der ganz für Gott und ganz für uns Menschen da ist.

Im Gestern hat er für die Menschen gehofft und gekämpft, hat gelehrt und geheilt, hat Blinde sehend gemacht und Tauben die Ohren geöffnet. Im Gestern hat er den Menschen vom Vater im Himmel erzählt und von seiner Barmherzigkeit, die die Sonne scheinen lässt über Gerechte und Ungerechte. Im Gestern ist er sich selbst treu gewesen und dem Willen des Vaters und war gehorsam – bis zum Tod am Kreuz.

Im Heute wirkt er – als Auferstandener - und kommt – wie es in einem Adventslied der Böhmisches Brüder heißt - auch noch heute, zu lehren die Leute... . Im Heute nimmt er uns in die Pflicht und in die Verantwortung des Heute.

Dabei behält er die Zeichen des Gestern an sich:

Er ist ein tiefverwundeter Lebendiger. Und auch in seinem neuen Leben sind die Schmerzen der Vergangenheit nicht verdrängt und vergessen, die Wunden sind nicht vernarbt. Aber nicht anklagend, sondern versöhnend. Frieden stiftend.

Leben für uns Menschen eröffnend.

Und in *Zukunft*, in der *Ewigkeit*

da wird er kommen, um den Tod endgültig zu besiegen, die Tränen abzutrocknen, die Mühseligen und Beladenen zu sich zu rufen.

Jesus Christus – gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Über die Zeiten und Generationen hinweg ist ER der, in dem alle Zeit erfüllt und alle Zeit vollendet ist.

In dieser Gewissheit, liebe Gemeinde, begegnen wir der vergehenden Zeit.

Wenn alle Zeit auch seine Zeit ist --- und nichts von Ihm trennen kann, dann können wir dem Flug der Zeiten gelassener begegnen.

Mit einem festen, mit einem fröhlichen Herzen.

Nicht krampfhafter Optimismus ist angesagt, auch nicht eine coole

Abgeklärtheit, die sich durch nichts erschüttern lassen will --- sondern eine

Gelassenheit, eine Zuversicht, die aus dem Wissen wächst, dass alle Zeit Seine Zeit ist.

So legen wir dieses vergangene Jahr zur Seite --- wissen es aufgehoben im Gedächtnis Gottes, der sich erinnert, auch wenn wir vergessen.

Wissen die Menschen aufgehoben, die in diesem Jahr von uns gegangen sind.

Wissen das Unrecht bei Gott erinnert --- und vertrauen darauf, dass er kommt, das Erdreich zu richten und zu Recht zu bringen --- und die Völker und die Menschen.

Wir wissen dieses Jahr mit seinen Schrecken bei Gott aufgehoben --- und mit seinen großen Freuden und Einschnitten ---

Und vertrauen in allem darauf, dass uns nichts scheiden kann von seiner Liebe.

Weder Gegenwärtiges noch Vergangenes noch Zukünftiges.

Denn er ist derselbe – Jesus Christus: Gestern, heute und in Ewigkeit. Amen